



# Wachstum nach Plan B

**Die chinesische Schrottwirtschaft hält trotz der Krise am Wachstum fest. Sie könnte erneut als Stütze wirken.**

**R**olf Willeke ist schon viele Jahre im Stahlschrottgeschäft. Er ist einer, der schon einiges mitgemacht hat. Er hat die guten Zeiten erlebt und auch die weniger guten. Nun, rund ein Jahr vor seinem geplanten Ausscheiden, reihen sich auch noch die schlechten dazu.

Es ist Freitag, der letzte Tag im Oktober, Willeke sitzt als Sonderdelegierter auf dem Podium der Ferrous Division des internationalen Recyclingverbands BIR. Der Verband hält seine Herbsttagung dieses Mal in Düsseldorf ab. Willeke lauscht den Ausführungen der Delegierten, dann wendet er sich ab, schüttelt ungläubig den Kopf, nimmt die Brille ab und reibt sich die Augen.

Aber es hilft nichts, die Nachrichtenlage bleibt die gleiche. Was Willeke so erschüttert, sind die Graphiken von Roman Genkel, Manager der russischen Recyclingfirma Mair. Zu sehen ist die Entwicklung der Schrottlieferungen und -sammlungen in Russland und in der Ukraine für den Zeitraum 2005 bis heute. Auf jeder Graphik das gleiche Bild: Eine steil fallende Kurve dort, wo September und Oktober 2008 steht.

Vor Genkel hat Blake Kelly, stellvertretender Vorstandsvorsitzender von Sims Metal Management, einen Überblick über die Situation auf den relevanten Märkten dieser Erde gegeben. Auch von ihm kommen keine guten Nachrichten, weltweit sind die Schrottpreise eingebrochen, die Lager quellen über, und niemand weiß, wie sich die Märkte entwickeln werden. „Die Preise sind innerhalb von drei Monaten um bis zu 80 Prozent gefallen“, berichtet Christian Rubach, Präsident der Ferrous-Division, mit nüchterner Stimme. Dass die Preise derart drastisch einbrechen könnten, habe niemand erwartet.

Die Stimmung auf dem Podium wird immer schlechter. Genkel berichtet, dass in Russland drei- bis viermal weniger Schrott gesammelt wurde als im Sommer und die Schrottpreise innerhalb von zwei Monaten von rund 500 US-Dollar auf 100 US-Dollar je Tonne eingebrochen sind. Die Schrottsammlung im Oktober beläuft sich nur noch auf 20 Pro-

zent des üblichen Niveaus. „Jetzt ist es Zeit, sich auf das Schlimmste vorzubereiten, das Beste zu hoffen, und dankbar zu sein für den früheren Wohlstand“, beendet Kelly seinen Vortrag. So hören sich die letzten Worte vor der Apokalypse an, wenn nur noch eines hilft: beten, dass man überlebt.

Die Endzeitstimmung in Düsseldorf mag dem aktuellen Schockzustand geschuldet sein, und möglicherweise ist sie etwas übertrieben, aber sie gibt einen guten Eindruck über die aktuelle Verfassung von Teilen der Recyclingwirtschaft. Die Branche ist geschockt, jahrelang zeigte ihre Entwicklung nach oben, sie konnte sich nicht vorstellen, dass auch ihre Märkte derart einbrechen, weil irgendwo in der Finanzwelt die falschen Leute das Sagen hatten.

## Hoffen auf den Aufschwung

Betroffen vom Preis- und Absatzschwund sind alle Recyclingmärkte, die international ausgerichtet sind: der Altkunststoffmarkt, der Markt für Altpapier und vor allem die Schrottmärkte. Wer in diesen Tagen nach positiven Signalen sucht, erntet Schulterzucken. „Ich versuche, so optimistisch wie möglich zu sein, aber es fällt mir sehr schwer“, sagt Michael Wright, Vorsitzender der BIR-Edelstahlsparte. Auch Thomas Braun, Altpapierexperte beim Entsorgungerverband bvse, weiß nichts Aufmunterndes zu berichten. „Es gibt erste Anzeichen, dass sich die Schrottpreise stabilisieren könnten“, versucht es immerhin Jeremy Sutcliffe von Sims Metal, „doch dafür ist es eigentlich noch zu früh.“

Bob Garino steht im ersten Stockwerk des Hotels Intercontinental im Finanzdistrikt in Shanghai. Er zeichnet ein Zick-Zack-Diagramm auf der Rückseite eines Blatts Papier auf. „Wir befinden uns hier unten“, sagt er und deutet auf den Tiefpunkt am Ende des Diagramms. „Es wird auch wieder nach oben gehen“, fügt er hinzu und macht eine Pause. Wann? „Das kann ich Ihnen auch nicht sagen. Wenn es gut läuft, vielleicht im nächsten Frühjahr“





Garino leitet die Rohstoffsparte beim amerikanischen Schrottverband ISRI. Er ist nach Shanghai gekommen, um am „World Scrap Congress“ teilzunehmen und über die aktuelle Marktsituation zu diskutieren. Eindeutige Antworten gibt es auch in Shanghai nicht, aber es gibt einen bemerkenswerten Unterschied in der Bewertung der Krise.

ersetzen werden. Wenn das stimmt, dann wird der Einsatz von Stahlschrott ungeachtet der aktuellen Krise mittelfristig wieder zunehmen und China einmal mehr die Krücke für gehschwache Volkswirtschaften sein.

Vom enormen Wirtschaftswachstum im Reich der Mitte hat der Westen lange profitiert. Auch die deutsche Recyclingwirtschaft

### „Der allgemeine Trend wird nach oben zeigen“

Während in Europa und den USA Resignation herrscht, scheinen sich die chinesischen Schrottvertreter weniger zu sorgen. Während in vielen Regionen der Welt eine schnelle Erholung der Sekundärrohstoffmärkte bezweifelt wird, verbreiten die Experten aus der Volksrepublik nach wie vor Optimismus. Sie machen den Eindruck, als ob sie bereits einen neuen Wachstumsplan haben, der anstelle eines zweistelligen Wachstums eine einstellige Zahl vor dem Komma vorsieht. Ein Plan B, von dem andere Wirtschaftsregionen nur träumen können.

Dabei hätten auch die Chinesen allen Grund zur Klage. Wegen der schwachen Nachfrage in der Bau- und Automobilbranche ist auch in der Volksrepublik die Nachfrage nach Stahl und Stahlschrott eingebrochen. Die Analysten der Bank Macquarie China berichten, dass im Oktober die Nachfrage zum Stillstand gekommen sei. Erst im Laufe des kommenden Jahres sei wieder mit einer Besserung der Lage zu rechnen.

#### Chinesen halten am Wachstum fest

Am Rednerpult hinter einem mächtigen Blumenbouquet steht Yang Zhenhe. Er ist stellvertretender Geschäftsführer bei Nanjing Iron & Steel, einem der größten Stahlproduzenten in China. Der Manager ist vor lauter Blumen kaum zu erkennen, doch was er auf dem Shanghai-Kongress zu sagen hat, dringt auch so hervor.

„Immer mehr Stahlwerke haben erkannt, dass sie anstelle von Eisenerz mehr Schrott einsetzen sollten“, erklärt Zhenhe. Er beruft sich auf Prognosen, wonach Elektrostahlwerke die herkömmliche Stahlproduktion

verdankt einen großen Teil ihres Wachstums dem enormen Rohstoffbedarf. Jahrelang ist die Rohstahlproduktion jeden Monat um einen stolzen zweistelligen Prozentsatz gestiegen, der Bedarf an Schrott, Altpapier und Altkunststoff war derart hoch, dass Verarbeitungsanlagen in Deutschland, vor allem im Kunststoffrecycling, nicht mehr ausgelastet werden konnten. Nun hat China das Spiel unterbrechen müssen, weil es niemanden mehr gibt, der mitspielt. Aber sobald die Verletzungen verheilt sind, geht der Run weiter.

In der Volksrepublik wurden im vergangenen Jahr 68,5 Millionen Tonnen Stahlschrott verwertet. Davon entfielen 27 Millionen Tonnen auf den Eigenentfall. Weitere rund 43 Millionen Tonnen seien zugekauft worden, berichtet Zhenhe, davon wiederum 1,2 Millionen Tonnen aus dem Ausland. Allein Nanjing Iron & Steel verbraucht pro Jahr rund 1,1 Millionen Tonnen Stahlschrott.

Für das laufende Jahr liegt Chinas Schrottverbrauch noch weitaus höher, bei rund 80 Millionen Tonnen – eine Menge, die den Schrottpreis bis Sommer dieses Jahres nach oben gehievt hat und den Preisboom noch weiter befördert hätte, hätte nicht die Finanzkrise dem Boom ein vorläufiges Ende bereitet. So sind auch in China die Stahlschrottpreise in den vergangenen beiden Monaten um rund ein Viertel gegenüber dem Monat Juli gefallen, aber Resignation scheint sich deshalb noch lange nicht breit zu machen.

Es habe in einem gewissen Ausmaß Preisturbulenzen gegeben, räumt Zhenhe ein, „aber der allgemeine Trend wird nach oben zeigen“. „Wenn die neu geschaffenen Kapazitäten in Produktion gehen werden, wird der Bedarf nach Rohstoffen ebenfalls rapi-

de ansteigen“, sagt der Manager. Und er legt nach: „Weil das Angebot den Bedarf nicht decken kann, werden wir weiter auf Stahlschrottimporte angewiesen sein.“ Das klingt gut – in Zeiten allgemeiner Resignation.

Es ist ein eindrucksvolles Auftreten der chinesischen Recyclingvertreter. Keine Spur von Zweifeln, sie geben sich zuversichtlich, sie halten an ihren Wachstumsplänen fest.

„In den kommenden fünf Jahren wird sich Chinas Wirtschaft kontinuierlich weiterentwickeln“, ist sich Wang Ming, stellvertretender Geschäftsführer von Zhejiang Hailiang, sicher. Seine Firma stellt Kupfer- und Messingrohre her und zählt sich selbst zum größten Kupferproduzenten Chinas.

In der Volksrepublik steht ein Drittel der weltweiten Produktionskapazitäten für Kupferprodukte. Mit rund 6 Millionen Tonnen Kapazität ist China der weltweit größte Produzent. Etwa ein Drittel des Kupferverbrauchs speist sich aus recyceltem Kupfer.

Im Jahr 2007, sagt Ming, verfügten die Chinesen noch über rund 1 Million Tonnen Recyclingkapazität. Mindestens 600.000 Tonnen zusätzliche Kapazität werde derzeit errichtet, weitere 400.000 Tonnen seien geplant. Ins-



Foto: Krafzik

**Bob Garino: „Vielleicht im nächsten Frühjahr“**

gesamt könnten somit bald bis zu 2 Millionen Tonnen Kupferschrott im eigenen Land recycelt werden.

Doch das reicht nicht aus, um den immensen Bedarf zu decken. Im vergangenen Jahr hat China 5,6 Millionen Tonnen Kupferschrott importiert. In diesem Jahr werde das Importvolumen rund 6 Millionen Tonnen erreichen, glaubt Ann Leung, Geschäftsführerin beim chinesischen Schrottverarbeiter Global Metals. Und deshalb ist davon auszugehen, dass die Importe von Kupferschrott trotz der

Wirtschaftskrise weiter zulegen werden. Im kommenden Jahr würden die Einfuhren auf 6,5 Millionen Tonnen anwachsen, prognostiziert Leung. Im Jahr 2010 werde nochmals ein Anstieg auf 7 Millionen Tonnen hinzukommen.

Das klingt vielversprechend, und die Zukunft wird zeigen, ob die Pläne tatsächlich alle umgesetzt werden. Aber immerhin: Es gibt Signale, dass man dazu bereit ist, weil man glaubt, dass die Krise nur temporär ist und es nur eine Frage der Zeit ist, bis Schrott wieder stärker nachgefragt wird.

Die Frage ist nur, wie lange diese Phase dauern wird.

Drei Jahre, sagt Ozan Bekci. Er hat gerade seinen Vortrag gehalten über die türkische Stahlindustrie. Bekci ist ein kleiner Mann, mit wachen Augen und nüchterner Betrachtungsweise. „Ich bin Realist“, sagt er. Selbst wenn sich der Markt im kommenden Jahr erholen würde, blieben die Schrottpreise lange Zeit auf einem tiefen Niveau, ebenso wie die Produktion der Stahlwerke.

Seine Aussage hat Gewicht, Bekci ist stellvertretender Vorstandsvorsitzender des türkischen Stahlproduzenten Erdemir. Als Vertreter der Stahlwerke hat er freilich ein Interesse, den Schrottpreis niedrig zu halten, doch seine Aussagen passen in das Bild, das viele Stahlwerke zeichnen. Sie alle leiden unter wegbrechenden Absatzmärkten in der verarbeitenden Industrie. Erst vor kurzem hat Arcelor-Mittal, der weltweit größte Stahlproduzent, angekündigt, seine Produktion um 30 Prozent zu kürzen. Thyssen Krupp Steel und Salzgitter haben ähnliches vor.

Niemand kann derzeit zuverlässig beurteilen, wie die Stahlwerke mit dem Wirtschaftsabschwung zurechtkommen werden. Noch vor wenigen Monaten hatten viele große Pläne, auch die türkischen Werke hatten einiges vor. Allein in diesem Jahr wollten sie 26 Millionen Tonnen Elektrostahl herstellen, rund drei Viertel der türkischen Rohstahlproduktion. Bis 2010 sollte die Herstellung von Elektrostahl auf 34 Millionen Tonnen erweitert werden, die gesamte Rohstahlproduktion sollte auf 45 Millionen Tonnen steigen. Für 2012 ist ein Wachstum auf 37 beziehungsweise 49 Millionen geplant. Trifft Bekcis Einschätzung der Krise zu, stehen hinter diesen Zahlen große Fragezeichen.

Doch nicht alle glauben, dass die Wirtschaftsflaute tatsächlich drei Jahre anhalten wird. Viele hoffen darauf, dass die finanziellen Hilfspakete der Regierungen in den USA, Europa und Asien das Vertrauen wiederherstellen und die Märkte im Frühjahr 2009 wiederbeleben werden. Und es gibt diejenigen, die glau-



Foto: Krafzik

**Alex Antikides: „Licht am Ende des Tunnels“**

ben, dass man sich auf eineinhalb bis zwei Jahre einrichten muss. Mit anderen Worten: Keiner weiß es, jeder hat nur ein Gefühl, eine Einschätzung, geprägt durch die individuelle Sicht der Dinge.

Wie stark die Krise die Recyclingbranche treffen wird, lässt sich gegenwärtig nur erahnen. Beim Online-Voting des RECYCLING magazins zeigte sich eine Mehrheit pessimistisch, und wer die jüngsten Nachrichten verfolgt, erkennt, dass die Einschläge nicht nur näher gekommen sind, sondern die Recyclingwirtschaft schon voll getroffen haben. Wie zerstörerisch sie wirken werden, zeigen allerdings erst die kommenden Monate. Dann wird sich zeigen, ob aus dem Wirbelsturm ein Tsunami geworden ist.

Alex Antikides kann die Ausmaße der Krise ebenfalls nur erahnen. Der Stahlschrottexperte ist griechischer Abstammung, in Holland aufgewachsen und Geschäftsführer von Pan Global Resources in Großbritannien. Seit über 30 Jahren ist er in der Recyclingbranche tätig, er ist derjenige, der den Benchmark „Fob Rotterdam“ entwickelt hat.

Müsste man Antikides geografisch danach einordnen, wie er den Fortgang der Krise beurteilt, müsste er eigentlich aus der Region Russland kommen. Er teilt weder die chinesische noch die türkische Einschätzung, sondern liegt ziemlich genau dazwischen. Antikides glaubt, dass der Schrottmarkt einein-

halb bis zwei Jahre brauchen wird, um sich grundlegend zu erholen. Werden die Recyclingfirmen das überstehen? „Wenn es zu lange dauert, wird der ein oder andere Probleme bekommen“, sagt Antikides. „Es hilft nichts“, sagt er, „es ist so wie es ist.“

Dass die Nachfrage aus China die Auswirkungen der Misere abzufedern vermag, hofft auch Antikides, wirklich überzeugt ist er allerdings nicht. In den Exportländern in Rotterdam, Amsterdam, Hamburg, Liverpool und an der Ostküste der USA lagern mindestens 3,5 Millionen Tonnen Schrott, wendet er ein. Auch in den Golfregionen lägen rund 2 Millionen Tonnen. Dennoch gebe es Licht am Ende des Tunnels. Seit Anfang November hätten die Exportpreise für Stahlschrott wieder deutlich angezogen. „Der Markt wird wieder besser werden, so viel steht fest.“

Aus russischer Sicht könnte das noch einige Zeit dauern. Wie lange, erklärt Lev Chesalov,

stellvertretender Direktor der Recycling Materials Association in Russland, anhand eines einfachen Rechenbeispiels: Ein russisches Stahlwerk, dessen Namen er nicht

### Die BRIC-Staaten sind die Märkte der Zukunft

nennen will, habe einen durchschnittlichen Schrottverbrauch von monatlich 270.000 Tonnen. Die Schrottvorräte beliefen sich derzeit auf rund 1 Million Tonnen. Vorausgesetzt, die Befürchtungen treten ein und die Stahlproduktion des Werkes halbiert sich tatsächlich, resultiert daraus, dass das Stahlwerk für sieben bis acht Monate keinen Schrott kaufen muss.

„Das heißt nicht, dass sie tatsächlich nicht kaufen werden“, beschwichtigt Chesalov,

„aber ganz sicher werden sie nicht zu hohen Preisen kaufen.“

Es heißt aber auch, dass die Werke reagieren werden, sobald der Markt sich erholen wird. Die Schrotteinkäufer werden kaufen wollen, bevor die Preise wieder im Begriff sind zu steigen. „Es ist ja nicht so, dass der Markt tot ist“, betont Scott Newell, Chef der amerikanischen Firma The Shredder Company. Die brasilianischen Stahlwerke hätten Anfang November Schrott gekauft, auch Indien frage am Markt nach, wenn auch auf niedrigerem Niveau.

Brasilien, Indien und China, das sind die Länder, die Hoffnung machen, dass die Krise schnell überwunden werden kann. Die so genannten BRIC-Staaten, ist sich Newell sicher, hätten auch weiterhin einen großen Schrottbedarf. „Wenn wir die Krise hinter uns haben, werden sie die führenden Staaten sein.“ □ *Stephan Peter Krafzik*

Anzeige

63. Jahrgang | 8 5937 | Euro 8,- | 03.11.2008 | Ausgabe 21

# RECYCLING magazin

Trends, Analysen, Meinungen und Fakten zur Kreislaufwirtschaft  
www.recyclingmagazin.de

**UMLAUF RECYCLING magazin**

- Peter Müller
- Hans Schmitt
- Simon Bayer
- Laura Meier
- ich

**Die Krise**  
Wie die Recyclingwirtschaft in den Sog der weltweiten Finanzturbulenzen gerät

## Ab sofort sind Sie der Erste!

**JETZT für den kostenlosen Newsletter des RECYCLING magazins registrieren und immer als Erster informiert sein.**

[www.recyclingmagazin.de/newsletter](http://www.recyclingmagazin.de/newsletter)